

Stirne gelegt oder durch die Haare geschlungen.¹⁾ Im 15. Jahrhundert noch trug man breite aus Goldfäden gewirkte Gürtel. Diese waren reich mit Edelsteinen, Knöpfen und Schellen geschmückt. Sie dienten zum Zusammenfassen und zur Brechung der Falten in Kleidern. Auch befestigte man die letzteren selbst mittelst Agraffen.

Wenn einerseits vor dem Entstehen der Innungen der Band-, Borten- und Treppenwirker kunstvolle Bänder, Borten und andere Posamenten den Klöstern entstammten und hauptsächlich für Geistliche, Adel und Fürsten bestimmt waren, so muß aber auch konstatiert werden, daß anderseits schon im 12. Jahrhundert einfache, weniger kunstvolle Borten von Frauen zum allgemeinen Besatz der Kleider auf der Bortenlade gewirkt und dann mit der Nadel bestickt wurden. Schon in einem uralten Liede der Edda läßt der Dichter ein Riesenweib zu Brynhilde sprechen:²⁾

„Besser ziemte dir, Borten zu wirken,
Als den Gatten begehren der Andern.“

Über Zünfte der Bortenmacher oder Posamentierer.

Im 12. und 13. Jahrhunderte bereits bildeten sich in den Städten Zünfte, Innungen und Genossenschaften. Nachrichten aus dieser Zeit über das Zunftwesen sind jedoch sehr spärlich zu finden, denn geschriebene Gesetze für die Handwerker, die dem Forscher ganz besonders willkommen wären, wurden zumeist erst später nach dem alten Gewohnheitsrechte aufgezeichnet³⁾. Mit dem Entstehen der Innungen trat auf dem textilen Gebiete eine strenge Arbeitsteilung ein. Man unterschied nun Tuch- oder Wollweber, Leine- und Seidenweber. Für die Dekoration der Gewebe sorgten die Band-, Borten- oder Treppenwirker, auch Band- und Bortenmacher, „Pantberaiter“ genannt, die Stolenwirker, Schnür- und Knopf-

¹⁾ Fischbach a. a. D., Seite 91.

²⁾ Allerdings scheint die altnordische Ausdrucksweise mehrfache Deutungen zuzulassen, da sich die Übersetzungen von Jordan und von Wolzogen mit der obigen nicht durchaus decken.

³⁾ Nach Müdiger, Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen, gab es z. B. in Hamburg vor 1375 keine geschriebenen Handwerksgesetze. — Als die älteste Zunft der Stadt Mainz kommt die der Weber im Jahre 1099 vor. (S. Geschichte der Gewerbe in der Stadt Mainz v. Dr. Bockenheimer, ein Vortrag.) Die Stiftungsurkunde der Bettziechenweberzunft in Köln ist aus dem Jahre 1149. (S. Behrman, Lübeckische Zunftrollen, S. 10.) — Köln und Straßburg werden (nach Wilda, Das Gildenwesen im Mittelalter, S. 289) „gleichsam als die Musterstädte für die verschiedenen Arten der Entstehung der Handwerkerinnungen angesehen“. — In letztgenannter Stadt gab es in frühesten Zeiten 10 Zünfte. 1482 aber wurde die Anzahl derselben auf 20 festgesetzt.